

**Zeitschrift für befreiende****Pädagogik Nr. 14/15**

No 15/16 - APRIL 1998

Herausgeber: Vorstand der  
Paulo-Freire-GesellschaftEva Maria Antz (Brühl), Marita Hecker,  
Frankfurt, Dr. Heinz Peter Gerhardt  
(Bonn), Fritz Letsch (München), Prof. Dr.  
Manfred Peters (Namur), Andreas  
Schauder (Schallstadt-Wolfenweiler),  
Heinz Schulze (München) Dr. Ilse  
Schimpf-Herken, Berlin .Redaktion für diese Ausgabe: Heinz  
Schulze und Fritz Letsch

Layout: Thomas Bacher

Alle Beiträge sind urheberrechtlich  
geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Die  
mit Verfassernamen gekennzeichneten  
Beiträge geben nicht unbedingt die  
Auffassung der Herausgeber oder der  
Redaktion wieder. Für unverlangt  
eingesandte Manuskripte und  
Rezensionsexemplare wird keine Haftung  
übernommen.Neue Adresse: Paulo-Freire-Gesellschaft  
Krüner Str. 51 Aufg. II, 81373 München  
Tel 089 / 74 37 27 87  
Fax 089 / 74 37 27 89  
paulo-freire-ges@link-m.de  
http://tel.de/0894481297/paulo-fr.htm  
Preis: Jahresabo DM 40,00 (für  
Mitglieder der PFG & Studenten DM 30,-)

Druck: Ulenspiegel, Andechs

**Dieses Heft wurde freundlicherweise  
durch den Ausschuß für Bildung und  
Publizistik der Arbeitsgemeinschaft  
Kirchlicher Entwicklungsdienst (ABP-AG  
KED) finanziell unterstützt.**

Editorial .....	4
Nydia Gonzales: Anmerkungen zur Educación Popular in Cuba .	6
Inge Ruth Marcus: Kuba im Übergang - wohin ? .....	11
Rosa Geislinger: Dantes Inferno heute .....	49
Focus zum Helms-Burton-Gesetz Sie verdienen weder Respekt noch Sympathie	55
Cubanismo = für Spanier .....	56
Heinz Schulze: Poder Popular - Consejo Popular: Volksmacht - Volksrat .....	57
Joachim Schröder: Wer Martí nicht versteht, kann Cuba nicht verstehen .....	64
Taller de la Solidaridad: Praktische Solidarität mit Cuba .....	71
Despidió Fidel al Papa Juan Pablo II .....	73
Esther Perez und Fernando Martinez: Dialog mit Paulo Freire .....	76
Stadt des Wissens in Panama .....	89
Maria López Vigil: Cuba: Was steht, was fällt, was ist neu? .....	95
Das Gedächtniszentrum Martin Luther King JR. in La Habana .....	111
NGO's, ONG, NGO... Nichtregierungs-Organisationen .....	115
Christel Adick / Lydia Emerencia: Grundbildungsreform in Aruba .....	116
Heinz Schulze: Bericht vom internationalen Seminar 31.10.-5.11.97 in Cádiz .....	129
Andreas Schauder: Europäisches Jugendparlament zum Thema "Drogen und Entwicklung" .....	132
Projekte und Hinweise .....	135
Kritiken .....	139
Rezensionen .....	142
Zeitschriftenschau .....	151

**Esther Perez und Fernando Martinez:**

## Dialog mit Paulo Freire

*Esther Perez und Fernando Martinez hatten anlässlich eines Psychologie-Kongresses in Kuba die Gelegenheit, sich ausführlich mit Paulo Freire zu unterhalten. Der folgende Text ist der Nummer 164 von "Casa de las Americas" (1987) entnommen, die das Gespräch abgedruckt haben. Die (gekürzte) Übersetzung stammt aus : TAREA, Revista de Educacion y Cultura Nr. 19/20, März 1988, Lima Peru.<sup>1</sup>*

Übersetzung: Heinz Schulze

**Journalisten:** Mit jemanden ein Interview zu machen, der einmal gesagt hat, es gebe weder dumme Fragen noch endgültige Antworten, ist irgendwie beruhigend.

**Paulo Freire:** Wo habe ich das gesagt, weißt Du das noch?

**Journalisten:** Das war ein Diskussionsbeitrag auf einem Volkserziehungskongreß in Buenos Aires, wo Du unbedingt wohin wolltest, wo man Tango hören kann.

**Paulo Freire:** Richtig, richtig.

**Journalisten:** Ich habe mich gefragt worauf Du bestehen würdest, wenn Du nach Havanna kämst?

**Paulo Freire:** Ich habe diesmal so wenig Zeit mitgebracht, daß es nicht einmal dazu reicht, irgendwelche Forderungen aufzustellen. Ich wollte nur Personen kennenlernen und Freundschaften aufbauen. Ich glaube, Ihr merkt, was es für mich - einem Brasilianer, einen Ideenmenschen, wenn es auch noch bestimmte Naivitäten in meiner Interpretation gibt - der sich für die Volksklassen entschieden hat, heißt, zum ersten mal nach Kuba zu kommen. Ich glaube, Ihr könnt die innere Bewegung verstehen, die ich verspüre, wenn ich einen Boden betrete, wo es kein Kind ohne Schule gibt, wo es keinen Menschen gibt, der heute noch nichts zu essen gehabt hätte. Vielleicht versteht Ihr beide aus der Generation, die ungefähr mit der Revolution geboren wurde, dieses Gefühl auch nicht. Ich bin vor ganz langer Zeit geboren, kurz nach der Oktoberrevolution. Wenn ich das vergleiche, beispielsweise diese Realität hier mit den Leuten in meinem Land, die heute nichts gegessen haben, die gestern nichts gegessen haben, die vorgestern nichts gegessen haben und die auch morgen nichts essen werden; die Zahl der Kinder, die heute gestorben sind, die jetzt sterben - und dann zu wissen, daß ich in einem Land bin, wo niemand vor Hunger stirbt, wo es in der historischen Möglichkeit Solidarität gibt, wo es weder einen Reichtum gibt, der Dir wehtut, noch Armut und Elend, die dich erniedrigen. Ich bin ungeheuer bewegt. Ich muß gestehen, daß das einzige, was mir heute in La Havanna wehtut, ist, daß ich nicht mit

<sup>1</sup> Der Abdruck dieses älteren Interviews soll einen Einblick in die damaligen Vorstellungen Freires gegenüber dem kubanischen Modell zu geben.

Elza  
Groß  
weine  
ist un  
Geste  
agoge  
ich bi  
frage  
nicht.

Journ  
günst  
der Cl  
tung i  
weil v  
die Er  
auf de  
wurde  
Revol  
Paulo

von d  
der Er

Journ  
wie D  
will, d  
dem d  
Paulo  
von F  
Frage  
ordent  
Fehler  
Weil  
Engel  
erkenn  
der not  
sich a  
werde  
Eines  
das die  
lich ge  
tionsw

Elza hier bin, die meine Frau war, meine Geliebte, die Lehrerin unserer Kinder und die Großmutter meiner Enkel. Sie war meine Erzieherin und liebte Kuba. Aber man soll nicht weinen, man soll die Freude besingen, in Kuba zu sein. Die Liebenswürdigkeit der Kubaner ist unglaublich. Es ist diese Liebenswürdigkeit, die aus der Freude, aus dem Glück entsteht. Gestern war ich vollkommen ergriffen, als ich Fidel hörte, der als Politiker und als Pädagoge sprach. Seine Rede war voll von Pädagogik, von Hoffnung, von Realität. Ich glaube, ich bin zu einem passenden Zeitpunkt nach Kuba gekommen, obwohl ich mich gleichzeitig frage, ob es einen unpassenden Zeitpunkt für einen Kubabesuch geben kann. Ich glaube, nicht.

**Journalisten:** Trotzdem ist jetzt, glaube ich, aus mehreren Gründen ein außergewöhnlich günstiger Zeitpunkt. Erstens wegen des ungeheueren Interesses, das in Kuba die Position der Christen geweckt haben, die christlichen Basisgemeinden mit ihrer wachsenden Bedeutung in verschiedenen Gegenden Lateinamerikas, und die Volkserziehung. Außerdem aber, weil wir einen Prozeß der Selbstkritik der Gesamtgesellschaft erleben, der natürlich auch die Erziehung betrifft. Ich weiß nicht, ob Dir bekannt ist, daß das Thema Erziehung sowohl auf dem letzten Parteikongreß als auch auf dem letzten UJC-Kongreß heftig diskutiert wurde. Nach der Alphabetisierungskampagne, die das größte kulturelle Ereignis der Revolution war....

**Paulo Freire:** Genau. Für mich stellt die kubanische Alphabetisierungskampagne, gefolgt von der nicaraguanischen Jahre später, eines der bedeutenden Ereignisse der Geschichte der Erziehung in unserem Jahrhundert dar.

**Journalisten:** Nach der Kampagne erreichte Kuba die Ausbreitung der Erziehung, so daß, wie Du gesagt hast, es kein Kind ohne Schule gibt und kein Erwachsener, der studieren will, das nicht auch tun kann. Wir haben die Erwachsenenbildung stark ausgebaut! trotzdem durchläuft das kubanische Erziehungswesen derzeit eine Phase der Selbstkritik!

**Paulo Freire:** Mit anderen Worten, es wird neu untersucht. Ich habe gestern aus der Rede von Fidel die ganze Sache mit der Kursberichtigung herausgehört. Ich glaube, daß die Frage der Bescheidenheit, die meiner Meinung nach eine Revolution haben muß, außerordentlich wichtig ist. In dem Moment, wo eine Revolution nicht möglicherweise gemachte Fehler zugibt, verliert sie sich, weil sie sich selbst als von Heiligen gemacht betrachtet. Weil aber die Revolutionen von Männern und Frauen gemacht werden und nicht von Engeln, gibt es Irrtümer. Meiner Ansicht nach ist das Wichtigste, mögliche Fehler zu erkennen und zu korrigieren. Der Anstoß zur Korrektur ist für mich Beweis der Vitalität, der notwendigen Bescheidenheit, die eine Revolution haben muß. Und ich glaube, das läßt sich auf die Erziehung übertragen: die erzieherische Praxis muß immer wieder überprüft werden, um die herauszufinden, die dem revolutionären Prozeß am angemessensten ist. Eines der großen Probleme für eine Revolution während des Übergangs... besteht darin, das die Geschichte nicht mechanisch gemacht werden kann; die Geschichte wird geschichtlich gemacht. Das heißt, daß der Wandel, in dem man anfängt, die kapitalistische Produktionsweise zu verlassen, die dem neuen Produktionsmodell angemessenen sozialen Bezie-

hungen sich nicht von heute auf morgen aufbauen lassen. Die Produktionsweise wird verändert und was den Überbau angeht, hinkt der 20 Jahre hinterher : der kulturelle Bereich, sogar das Recht und vor allem die Mentalität, die Weltanschauungen - Anschauungen über Rassismus, die Geschlechter - die Ideologie, all das ist geprägt durch die alte Produktionsweise, die geschichtlich mehr Dauer hat als die neue sozialistische Produktionsweise. Wenn die historische eine mechanische Sache wäre, hätte ich in Brasilien schon längst die Revolution gemacht. Nicht ich, aber ich hätte den Lulas (Anm.d.Hg. Eine Anspielung auf den engagierten Gewerkschaftsführer und Vorsitzender der brasilianischen Arbeiterpartei, Lula) geholfen, sie zu machen. Es geht aber nicht mechanisch, sondern es ist ein historischer Prozeß. Eines der großen Probleme, die eine Revolution in der Übergangsphase hat und das sich manchmal lang hinzieht, ist das folgende : Die alte Erziehung bürgerlicher Natur und voll bürgerlicher Ideologie entspricht nicht den neuen Erfordernissen der neuen, noch nicht geschaffenen Gesellschaft. Die neue Gesellschaft wird natürlich schon während des Prozesses der Mobilisierung und Organisierung des Volkes in Ansätzen geschaffen. Da beginnt die Schaffung der neuen Gesellschaft, sie hat aber - abgesehen vielleicht von einem theoretischen - noch kein deutliches Profil. Einmal an der Macht, sieht sich die Revolution dem Fortbestand von Überbleibseln der alten Ideologie gegenüber. Das reicht bis in unsere eigenen revolutionären Reihen. Wir sind von der herrschenden Ideologie, die sich bei uns niedergelassen hat, gezeichnet und besetzt. Was also geschieht ist, daß in der Übergangsphase die Erziehung - ich will nicht sagen nichts, damit ich nicht zu unverschämmt dastehe - aber wenig zu tun hat mit dem Aufbau der neuen Gesellschaft, des neuen Mannes und der neuen Frau. Wir brauchen eine neue Schule. Das Problem liegt aber darin, daß die neue Erziehung die neue Gesellschaft braucht, und diese neue Gesellschaft noch nicht geboren ist. Es gibt einen Moment der Bestürzung. Der dialektische, dynamische und revolutionäre Erzieher muß mit Hindernissen fertigwerden, die sein eingenes pädagogisches Projekt, das revolutionärer ist, als dem Durchschnitt lieb ist, ihm in den Weg legt... Zum Beispiel in Guinea Bissao, oder in Grenada. Dort habe ich mich sechs Stunden mit Maurice Bishop unterhalten und dann die Überlegungen von Fidel über die begangenen Fehler gelesen. Aber auch in Angola, Sao Tome, zuvor in einem anderen Prozeß, in Chile; und in Nicaragua. Ich bin in allen diesen Ländern gewesen, glücklicherweise von großen und mittleren Revolutionen eingeladen. Die Größe der Revolution ist nicht wichtig, auf die revolutionäre Schwungkraft kommt es an. Jedenfalls habe ich deshalb ein wenig über diese Probleme nachgedacht, und immer ist es dasselbe. Es ist kein Zufall, daß die Universitäten immer die letzten Festungen sind, die sich zur Revolution bekehren. Sie sind mit der früheren Ideologie beladen und sind die Bewahrer dieser Ideologie. Und am schlimmsten ist, daß gelegentlich wir Revolutionäre die vorherige Gesellschaft am Leben erhalten. In einer revolutionären Umbruchphase gibt es große Widersprüche, zum Beispiel zwischen der Schule und der Revolution. Die Schule träumt vom gewaltigen Aufwind für eine bessere Schülerbildung - und reproduziert gleichzeitig ein Verfahren, die für die Pädagogik der herrschenden Klassen charakteristisch und passend sind. Im Grunde bewahren wir, widersprüchlicherweise, die ideologische Brandzeichen, die Klassenposition, mit der wir geboren sind. Aber um da durchzublicken, muß

man schon ein guter Marxist sein. Und es geht nicht darum, sehr belesen und studiert zu sein, sondern man muß ein gutes Gespür haben für die Bedeutung der Last, der Stärke, des Gewichts der Ideologie. Ideologie ist materiell, nicht nur ideell. Sie hat Kraft und Gewicht. Deshalb glaube ich, daß eine der großen Herausforderungen für die revolutionären Erzieher ist, den Übergang von einer Schule, die vor der Revolution der herrschenden Klasse gut gedient hat, zu einer Schule zu schaffen, die der jetzigen Gesellschaft, den Volksklassen gut dient. Und diesen Übergang schafft man, wenn man sich revolutioniert und die Merkmale der früheren Tradition überwindet. Eine revolutionäre Schule muß in meinen Augen eine Schule voll Freude sein, aber nicht der Verantwortungslosigkeit..... Der Erkenntnisakt, den die Schule stimulieren und herbeiführen soll, kann nicht nur ein Akt von Schmerz und Trauer sein. Es ist klar, daß etwas zu erkennen auch leiden heißt; aber in der Intimität, in der internen Bewegung des Erkennens, ist eine Freude, die Freude dessen, der etwas kennenlernt. Die Schule muß das zustandebringen; eine ernsthafte rigorose Disziplin, die aber die Zufriedenheit nicht vergißt. Und diese Sachen können in einem revolutionären Übergang nicht auf einen Schlag erfolgen. Diese Dinge werden immer wieder neu gemacht. Deswegen freue ich mich wenn Du sagst, daß eines der zentralen Themen des Parteikongresses in Kuba die Pädagogik war, d.h. die Erziehungspraxis von Kuba und die Frage, bis zu welchem Punkt es möglich ist, sie revolutionär, dynamischer und kreativer zu machen. Ich zweifle nicht daran, daß die Schule etwas Grundlegendes ist : man muß sie nicht überwinden und abschaffen. Aber sie muß zu einem Raum von Freude, Befriedigung und Wissen - und deshalb von Disziplin - werden. Sie kann .... vor allem nicht zu einem Raum von Autoritarismus werden. Man muß die Wege für die Kreativität der Schüler, der Mädchen und Jungen finden, einen Weg der Freiheit. Die Revolution wird ja gemacht, weil es keine Freiheit gibt.

**Journalisten:** Für mich liegen Eure Erfahrungen in Brasilien genau darin, in einem Kontext Freiräume zu schaffen, in dem es keine Freiheit gibt. Das erfordert von Euch zweifellos enorme Kreativität. Beispielsweise habe ich von den Erfahrungen von Frei Betto gelesen, den Leuten "das Wort zu geben" die es nicht haben....

**Paulo Freire:** Genau, außerordentlich....

**Journalisten:** Er beginnt damit, den Leuten zu zeigen, daß sie einen Mund haben.

**Paulo Freire:** Ich war absolut begeistert und beeindruckt von der außergewöhnlichen Kreativität Bettos. Ein Erzieher ohne Kreativitätsvermögen kann nicht arbeiten. Andererseits war ich entsetzt wegen der Notwendigkeit, so vorgehen zu müssen. Bei bestimmten Formen des Beherrscht-Werdens fühlen sich die Frauen und die Männer dermaßen verwundet, daß sie fast zu Objekten werden, wie Marx uns zeigt, fast zu Dingen werden.

**Journalisten:** Mich interessiert es sehr, Eure Erfahrungen mit unserer Realität in Verbindung zu bringen, die so völlig anders ist. Ich habe mir die Frage gestellt : Was ist Volks-erziehung ? Sie mit Erwachsenenbildung gleichzusetzen, wäre doch eine gewaltige Reduzierung, nicht wahr ? Es geht um eine völlig andere Konzeption von Schule, Lehren und

Lernen. Geht es darum, dem Volk das zu vermachen, worauf das Bürgertum zählen konnte und zählen kann, also eine Pädagogik, eine Universität, eine Schule? Wie hängt das alles zusammen mit der Realität einer Revolution an der Macht und mit der Notwendigkeit, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die Erziehung auf die ganze Bevölkerung auszudehnen? Deine Lebenserfahrung macht Dich zu einer besonders berufenen Person, weil Du zwar in Brasilien mit Alphabetisierung angefangen hast, aber erkannt hast, daß Alphabetisierung ein Moment war. Und später, nach dem Unglück des Exils, hattest Du das Glück, bei Erziehungsprojekten unterschiedlicher Art in verschiedenen Ländern beteiligt zu sein. Die Erfahrungen in Guinea-Bissau, Grenada, Angola und Nicaragua müssen Dir die Probleme vor Augen geführt haben, vor denen die Revolution im Erziehungsbereich steht, wenn die Volksklassen an die Macht gekommen sind.

**Paulo Freire:** Das ist ein schwieriger Zeitpunkt, der von den Erziehern enorme Kreativität verlangt; und auch eine Tugend, die ich bei Amilcar Cabral gesehen habe. Es gibt drei Revolutionäre in diesem Jahrhundert, die mich beeindruckt haben. Obwohl es eine Menge von Revolutionären gibt und ich den anderen nicht gerecht werde, nenne ich diese drei. Zwei sind tot, einer lebt. Die beiden Toten sind Amilcar und Che. Und der lebende ist Fidel. Diese drei Symbole nenne ich gerne "Revolutionspädagogen" und mache da einen Unterschied zwischen einem revolutionären Pädagogen und einem Pädagogen der Revolution. Ich strenge mich gewaltig an, ein revolutionärer Pädagoge zu sein und weiß nicht, ob ich schon einer bin, ich bemühe mich darum. Der Revolutionspädagoge ist der, den Ihr hier habt, Fidel. Amilcar war auch einer. Ich schreibe an einem Aufsatz: Amilcar, Pädagoge der Revolution. Che Guevara war ebenfalls ein Pädagoge der Revolution. Ich denke, daß die revolutionären Pädagogen, die genauso Verantwortung haben wie die Revolutionspädagogen, die, wie Fidel gestern sagte, die Revolution nicht verraten können, in kleinerer Dimension ihre, gewiß nicht leichte, Aufgabe mit großem Verantwortungsbewußtsein erfüllen müssen. Diese Aufgabe liegt in den ersten Jahren des Übergangs, und da meine ich nicht die ersten 10 oder 20 Jahre; ich glaube die Zeit einer Revolution mißt man nicht in Dekaden. Die Tatsache, daß die kubanische Revolution fast 30 Jahre alt ist, heißt nicht, daß sie nicht schon gemacht ist; sie wird niemals gemacht sein. Das ist mein Wunsch, daß sie niemals gemacht sein wird; denn eine erstarrte Revolution, eine, die nicht lebendig ist, ist keine mehr. Revolution muß leben, wie Fidel gestern sagte. Dieses Verständnis von Revolution ist zutiefst pädagogisch. Es muß aber pädagogisch in entsprechende Methoden umgesetzt werden. Und hier haben wir die Revision - nicht in dem herabsetzenden Sinn - sondern im Neu-Sehen und Neu-Schaffen, das die Erziehungspraxis immer durchmachen muß. Wie die Praxis der Erziehung auch nicht ein für alle mal ist, muß sie gemacht werden, um sein zu können. Ich muß mich ändern, ich muß als Erzieher und Politiker handeln. Also müssen die Methoden und die Techniken den Inhalten entsprechen. Erstens den Inhalten und zweitens den Zielen. Und in diesen Augenblicken der revolutionären Veränderung, die die schwierigsten sind, gerade wegen des Ballasts, den wir von früher mitschleppen, der Erfahrungen, die uns gebildet und verbildet haben, muß eine unaufhörliche Neugierde hervorgerufen, geweckt, entfaltet werden. Die Frage ist grundlegend. Es gibt ein Buch, das ich kürzlich zusammen mit einem exilierten Chilenen gemacht habe, das heißt: Zu einer

Pädagogik der Frage. Eine Sache, die mich derzeit beschäftigt, ist, daß unsere Erziehung eine Erziehung der Antworten, und nicht eine der Fragen ist. Wir gehen in einen Unterrichtsraum und, egal ob wir es mit Kindern oder Jugendlichen zu tun haben, wir beantworten Fragen, die sie gar nicht gestellt haben. Und das schlimme ist, daß wir oft nicht einmal wissen, wer die ersten grundsätzlichen Fragen gestellt hat, aus denen die Antworten entstanden, die wir geben... Und wir tun, als würden wir einen Diskurs beginnen, und tatsächlich geben wir Antworten. Ich schlage das Gegenteil vor : eine Pädagogik des Fragens. Ich habe nicht den mindesten Zweifel daran, daß die Frau und der Mann, als sie anfangen, nicht mehr nur Tiere zu sein und zu der Art Tiere wurden, die wir sind, das fragend taten. Sie brachten sich gesellschaftlich fragend hervor. Als man noch nicht die Sprache sprach, die wir heute haben, stellte schon der Körper Fragen..... Eine Pädagogik zu entwickeln, die nicht fragt, sondern nur auf nicht gestellte Fragen antwortet, verletzt also eine geschichtliche - nicht metaphysische - Natur von Mann und Frau. Aus diesem Grund lege ich auch soviel Wert auf eine konzeptionelle Pädagogik, die auch dialogisch ist, wobei Dialog zwischen Gleichen und Verschiedenen stattfindet.

**Journalisten:** Mir scheint, es handelt sich um eine zutiefst respektvolle Pädagogik, um eine Pädagogik, die keinen Wissensbesitz hat, keinen Besitz von Wissen "das der Mühe nicht wert ist", keinen Besitz von Wissen, "das man nicht wissen muß".

**Paulo Freire:** Ja, ganz genau. Du denkst jetzt an meine Gespräche mit Frei Betto, wo er Bezug nimmt auf eine Frau, die sich sehr unsicher fühlte, weil sie dachte, sie wisse und könne überhaupt nichts. Er fragte sie, wer wohl besser, verloren im Busch, mit seinem Leben zurecht käme, ein Arzt von der Universität, der nicht kochen kann, oder sie die weiß, wie man ein Huhn schlachtet. Deine Bemerkung bringt mich zu einer wesentlichen Angelegenheit der Volkserziehung und einer grundlegenden Betrachtung politisch-philosophischer Art. Es geht um den Menschenverstand und das strikte Wissen, d.h. um das Verhältnis von Volksweisheit und wissenschaftlichem oder akademischen Wissen. Du hast vor meinem Respekt gegenüber dem Erfahrungswissen des Volkes gesprochen, und ich fordere einen solchen Respekt. Ich gehe sogar soweit zu behaupten, daß dort die Volkserziehung ihren Ausgangspunkt hat, allerdings nicht ihren Zielpunkt. Nie habe ich gesagt, daß die fortschrittlichen Volkserzieher (und in Kuba würde ich sagen, die revolutionären Volkserzieher, weil fortschrittlich die Weise ist, wie ein revolutionärer Erzieher in einem noch bürgerlichen Land sein muß....) Zurück zur Aussage : Ich bin absolut überzeugt davon, daß zwar der revolutionäre oder fortschrittliche Erzieher sich nicht im "gesunden Menschenverstand" einnisten und damit im Namen des Respekts vor den Massen zufrieden sein darf, daß er aber die Existenz dieses Menschenverstandes auch nie vergessen darf..... Man muß auch wissen, daß wissenschaftliche Kenntnis eines Tages naiv war. Wissenschaftliche Weisheit, die Wissenschaft... hat Geschichtlichkeit, wird geschichtlich gemacht. Das heißt auch, daß das exakte, strenge, fachliche Wissen von heute nicht notwendig das von morgen ist. Was wir vor 20 Jahren vom Mond wußten, wurde von dem überwunden, was man heute weiß. Wenn ich sage, daß Volkserziehung von der Weisheit des Volkes, vom Weltverständnis der Kinder, ihrer Familien, ihrer Ortschaft ausgehen

muß, dann meine ich nicht, daß sie dort stehenbleiben soll, sondern daß von dort aus die Naivitäten und Schwächen....überwunden werden sollen.

**Journalisten:** Das nanntest Du in Deinen ersten Schriften "Bewußtseinsbildung".

**Paulo Freire:** Ja. Das in meinen ersten Veröffentlichungen so zu nennen, war wahrscheinlich ein idealistischer Fehler, den man leicht in meinem ersten Buch findet. Er besteht darin, daß Ich auf den Prozeß der Bewußtwerdung und Bewußtseinsbildung so viel Wert legte, daß es so schien, als ob sich durch die Bewußtwerdung von der unmoralischen, enteignenden Realität schon die Veränderung dieser Realität vollzöge. Das war Idealismus.

**Journalisten:** Das findet sich dann in "Erziehung als Praxis der Freiheit".

**Paulo Freire:** Genau. Dort ist die reichhaltige Quelle der idealistischen Momente, die den Beginn meiner Reife prägten; ich bin ein später Schriftsteller. Geredet habe ich viel, ich bin ein Mensch meiner Kultur. Die brasilianische Kultur hat noch ein mündliches Gedächtnis. Deshalb habe ich viel eher gesprochen als geschrieben. Und ich rede immer noch viel. Ich bin mehr ein mündlicher Produzent als ein Schreiber. Aber mir gefällt, was ich schreibe..... Wenn ich schreibe, tue ich das, als ob ich reden würde... Worum es aber geht - und das ist wichtig z. B. für die Curriculum-Theorie- ist, daß man erkennt, wie das Volk erkennt, daß man weiß, wie das Volk weiß. Man muß wissen, wie das Volk fühlt, wie es denkt und handelt. Seine Sprache hat einen Satzbau, eine Denkstruktur, eine Bedeutung der Bezeichnungen, die nicht dasselbe ist und sein kann wie für uns Akademiker. Und das muß man wissen..... Das schafft Probleme, die nicht streng linguistische sind, sondern Probleme der Persönlichkeit, der Denkstrukturen. Und wenn du mich fragst, ob denn die Volksklassen die Syntax schöner der sog. Gebildeten nicht lernen und gebrauchen sollen, dann sage ich : nein, nur als Kampfmittel. Die Volksmassen und Kinder in Brasilien müssen die herrschende Syntax erlernen, um besser gegen die herrschende Klasse vorgehen zu können. Nicht, weil die herrschende Syntax schöner, besser oder korrekter wäre. Ich sage etwas pathetisch, daß für mich die Umgangssprache, hier wie dort, eine sehr reiche Sprache ist, gerade wegen der Verwendung von Metaphern, von Symbolik. Die Umgangssprache ist viel poetischer; sie muß den Wortschatz erweitern und macht das mit Hilfe von Metaphern. Ich will hier nicht als Populist auftreten, ich will vielmehr das Recht der einfachen Menschen verteidigen, in ihrer Syntax und Denkstruktur ernst genommen zu werden. An zweiter Stelle geht es mir darum, das Recht der Bevölkerung zu verteidigen, die herrschenden Ausdrucksformen zu erlernen und sich anzueignen, um politisch besser gegen die herrschenden Klassen arbeiten zu können..... Ich finde, das hat mit der revolutionären Schule zu tun, mit der Schule in Kuba. Eine revolutionäre Pädagogik in Kuba - und ich beziehe mich nicht darauf, was in Kuba gemacht wird, sondern auf das, was meiner Auffassung nach in jeder Gesellschaft passieren muß, die eine Revolution macht - muß eine Pädagogik sein, die zur Förderung der Kreativität und Risikofreude die Kinder, Jugendliche und Studenten lebendig und dynamisch herausfordert und provoziert. Wie läßt sich denn eine revolutionäre Pädagogik betreiben, wenn sie nicht die Risikobereitschaft zur Grundlage hat. Ohne ein Risiko einzugehen, kann man unmöglich etwas erschaffen, erneuern und

wiederbeleben. Der Dialog ist deshalb riskant, weil die dialogische Haltung den Lehrenden entblößt und seinen Raum öffnet. Der Lehrer kann zum Befragten werden und vielleicht nichts wissen. Man muß den Mut haben, einfach zu sagen : Auch wenn ich mich von dir dadurch unterscheide, daß ich Lehrer bin, das kann oder weiß ich nicht. Damit erkennt man an, daß man unwissend anfangen kann, zu wissen.

**Journalisten:** Du hast also die Bewußtseinsbildung zunächst als den Schritt vom naiven zum kritischen Bewußtsein verstanden. Danach hast Du das Konzept der "Politizität" der Erziehung, vom politischen Charakter der Erziehung, eingeführt.

**Paulo Freire:** So ist es. Und wenn es das Wort "Politizität der Erziehung" nicht gäbe, man müßte es erfinden. Die "Politizität der Erziehung" würde das Verständnis von Bewußtseinsbildung verbessern.

**Journalisten:** Was ist die Politizität der Erziehung ?

**Paulo Freire:** Darüber habe ich mich heute viel mit den Psychologen unterhalten..... Wenn wir, die wir hier am Tisch sitzen uns mal mit Hilfe der Vorstellungskraft in eine Schulklasse versetzen und beginnen, die Unterrichtspraxis zu analysieren - sagen wir mit einer Lehrerin für die 1., 2. oder 3. Klasse - und uns fragen, was im Klassenraum geschieht, werden uns sofort gewisse, die Praxis bestimmende Elemente auffallen. Dieser Praxis gegenüber nehmen wir eine gewisse Distanz ein, um sie zu erkennen. Wir merken, daß es keine erzieherische Praxis ohne Lehrer gibt; keine ohne Unterricht oder Lehre, keine ohne Schüler, keine ohne Unterrichtsstoff oder - Inhalt. Da fehlen zwar noch viele Dinge, aber belassen wir es dabei. In dem Moment, in dem bewiesen wird, daß jegliche erzieherische Praxis eine Art von Unterricht ist, daß der Lehrer etwas unterrichtet, was er wissen muß, was er also vor dem Unterrichten schon gekannt haben muß und beim Unterrichten wieder-erkennen muß, dann versteht man, daß jegliche erzieherische Praxis kognitiv ist und einene Erkenntnisakt (Wissensakt) bedingt, daß es keine Erziehungspraxis gibt, die nicht eine gewisse Wissenstheorie (Erkenntnistheorie) in der Praxis darstellt. Man fragt sich aber : was wird erkannt. Diese Frage führt direkt zum Curriculum , also zur Sache der programmatischen Anordnung der Erziehungsinhalte in Biologie, Sprache, Sozialwissenschaften etc. Es gibt ein Gesamt von Inhalten, von Programmen, die miteinander verbunden sind und das ideale wäre eine Interdisziplinarität. In dem Moment, in dem man sich die Frage danach stellt, was denn gewußt werden soll, sich einer also die Inhalte vornimmt, dann steht man unmittelbar vor der Frage, zugunsten von wem und was deas gewußt sein soll. Und wenn sich als Lehrer jemand hinterfragt; was tue ich, für wen und für was arbeite ich, muß man doch sofort fragen : gegen wen und gegen was arbeite ich ? Die Antwort auf diese Frage erfolgt mit der politischen Qualität dessen, der sie stellt, mit dem politischen Engagement dessen, der sie macht. In dem Moment stößt man auf das, was ich die "Politizität der Erziehung" nenne, die Eigenschaft der Erziehung, politisch zu sein. Das bedeutet, es gab nie und wird nie eine neutrale Erziehung geben. Erziehung ist ein Handeln im Sinne einer Klasse : der an der Macht, oder der in Opposition. Das ist die Politizität. Wenn Ihr mein erstes Buch nochmal durchgeht, entdeckt Ihr das nicht darin. Gerade hier lag eine

meiner Schwächen bzw. Naivitäten. Ich bin froh, daß ich fähig bin, meine Schwächen anzuerkennen. Deshalb scheint es mir auch nicht korrekt, wenn ich auf der Grundlage eines Buches kritisiert werde, wo ich mindestens 14 geschrieben habe. Oder aber, man soll sagen, ich kritisiere hier das erste Buch von Paulo Freire, damit kritisiert man dann nicht das Denken von Paulo Freire. Das kann man tun, wenn man mein ganzes Werk, die Interviews, alles gelesen hat, was ich gemacht habe, sonst wäre es nicht fair...

**Journalisten:** Zwei Sachen wollte ich noch präzisieren. Die erste : Würdest Du sagen, daß die Volkserziehung in ihrer Praxis und Theorie ein Versuch ist, eine Pädagogik der Volksklassen gegen eine Pädagogik des Bürgertums zu machen ?

**Paulo Freire:** Ja, natürlich. Deine Frage beinhaltet meine Antwort... Volkserziehung ist für mich etwas, das sich mitten in den Bemühungen um Organisationen und Mobilisierung der Volksklassen für die Machtübernahme entwickelt; es geht um die Systematisierung einer neuen Erziehung und auch um neue Arbeitsmethodologien, die sich von den bürgerlichen unterscheiden.... Aber, es ist nicht alles falsch, was das Bürgertum gemacht hat.... Ich werden die Äußerungen Amilcar Cabrals zur Kultur nie vergessen. Zu seinen Kampfgefährten in Guinea-Bissau sagte er - das ist kein wörtliches Zitat - "Es geht nicht darum, die ausländischen Kulturen absolut abzulehnen, sondern darum, die Sachen aufzunehmen, die unserer Gesellschaft angepaßt werden können".

**Journalisten:** Jose Marti (Anm : großer kubanischer Freiheitsdenker u. Schriftsteller) sagte das sehr schön. Er sagte : Die Welt mag sich auf unsere Republiken aufpropfen, aber der Stamm muß aus unseren Republiken sein.

**Paulo Freire:** Genau. Man kann also die Bedeutung der Bewegungen der neuen Schule nicht leugnen, die Schritt für Schritt mit der Entwicklung der industriellen Revolution entstanden sind, und die nicht auf eine einzige Erfahrung von neuer Schule reduziert werden können. Es gibt verschiedene Formen von neuen Schulen in einer großen allgemeinen Bewegungen, in der man alles findet : die herrliche Verrücktheit eines Ferrer (ein Spanier, Anarchist, der Anfang dieses Jahrhunderts auf die Erziehung in New York und auch in Brailien außerordentlich Einfluß ausübte, und der 1910 durch den spanischen Staat ermordet wurde). Die Erfahrungen reichen also von Ferrer wie zu mehr vermittelnden Positionen wie der von Montessori, die auf der Idee der Freiheit basiert oder die Übertreibung der Hamburger Schule mit ihren Lehrer-Kameraden, die alle mit den Schülern gleich wären, womit man fast bei der Unverantwortlichkeit landete, was aber gleichzeitig eine sehr schöne Sache war. Ich bin nicht dafür... aber was ich sagen will, ist, daß man das nicht pauschal und streng kritisieren darf. Das wäre für mich nicht wissenschaftlich, sondern ideologisch. Dabei glaube ich beileibe nicht, daß Wissenschaft ideologiefrei wäre, das ist sie nicht, ich will bloß mehr Wissenschaft als Ideologie, wobei ich den Wert und die Kraft der Ideologie, wenn es um die proletarische Ideologie geht, anerkenne. Aber ich komme auf Deine Frage zurück. Ich glaube, wenn sich einer in die Volkserziehung begibt und keine Identität hat, eine Pädagogik der Volksklassen zu entwickeln, wird er doch früher oder später entdecken, daß sie in seiner Praxis durchschimmert. Dann macht er einen

Rückzieher oder geht vorwärts. Das heißt jedoch nicht, daß die Schaffung einer Volkserziehung Fortschritte negiert, die die bürgerliche Pädagogik gemacht hat.

**Journalisten:** Ich glaube andererseits nicht einmal, daß die Pädagogik, die wir bürgerlich nennen könnten, weil sie in der bürgerlichen Herrschaft entstand, insgesamt als bürgerlich etikettiert werden kann. Anders gesagt, die Volkspädagogik kann sich nicht als einzige Quelle auf das Volkswissen berufen, sondern muß sich auch auf den Protest, gegen die bürgerlichen Gesellschaften berufen, denn in ihnen ist sie entstanden.

**Paulo Freire:** Richtig, wenn sie das nicht tut, ist sie nicht dialektisch und läuft Gefahr, sich zu verlieren. Ich bin mit der Feststellung in Deiner Frage völlig einverstanden.... In einer Gesellschaft wie der unseren, der brasilianischen, muß sich Volkserziehung heute daran orientieren, wie sie mobilisieren und Richtung weisen kann. Sie muß sich mitten in die sozialen Bewegungen, die Volksbewegungen, begeben. Von daher auch, für mich, die Notwendigkeit, daß die revolutionären Parteien ihren Traditionalismus vergessen müßten. Jetzt, am Ende des Jahrhunderts, erneuern sich entweder die Parteien der Linken, in dem sie sich in der Nähe der sozialen Volksbewegungen wiederbeleben, oder sie verbürokratisieren. Eines meiner Unterfangen in der Partei der Arbeiter, in der ich Mitglied bin, ist meine Tätigkeit in einer Gruppe der Volksuniversität. Ich leite dieses Bildungszentrum, zu dessen Präsident ich die Ehre hatte, ernannt zu werden... Eines Tages kam eine Delegation von Gewerkschaftsführern zu mir und sagte, ich sei der Präsident. Und ich sagte ihnen: Ihr ernennt mich, keiner hat mich gewählt. Aber ich nahm an. Was dieses Institut in seinen sechs Monaten, die es besteht, sogar auf lateinamerikanischer Ebene in Bezug auf die Bildung der Arbeiterklasse getan, macht wirklich Freude.

**Journalisten:** Paulo, wie heißt das Institut?

**Paulo Freire:** Institut von Cajamar. Das ist der Name der Gemeinde, in dem es angesiedelt ist... Lula<sup>2</sup> ist Ratsmitglied... Ich übernahm diese Aufgabe, weil das Institut kurz nach dem Tod von Elza begann, die meine Liebe, mein Leben war... Jetzt habe ich es übernommen, wenigstens einmal in jedem Kurs zu sprechen... Es ist schon beeindruckend, mit einem erfahrenen Arbeiterführer zu reden, der einem dann sagt: "Vorher hatte ich das Gefühl, daß das der Weg ist: Aber jetzt weiß ich es!". Es gibt eine Gruppe von AkademikerInnen und Intellektuellen in Brasilien, die sich für die arbeitenden Klassen entschieden hat und nicht meint, die Weisheit der Revolution für sich gepachtet zu haben. Das ist nämlich eine Sache, die die Intellektuellen lernen mußten: Die Bescheidenheit, nicht Besitzer des revolutionären Wissens zu sein. Man muß auch mit... den Arbeitern, mit den Bauern lernen. Eine Portion Bescheidenheit schadet niemandem.

**Journalisten:** Ich sehe, daß diese "Politik der Erziehung" und die heutige Volkserziehung im allgemeinen einen großen Fortschritt der Volksmassen darstellt... Ich beobachte, wie von dort aus auch ein tiefes Verständnis dafür entsteht, daß es das politische Feld ist, wo sich

---

<sup>2</sup> der Vorsitzende der PT, der Arbeiterpartei Brasiliens

letztlich die wesentlichen Dinge entscheiden werden... Du hast schon darauf hingewiesen, daß das von den politischen Parteien Änderungen abverlangt.

**Paulo Freire:** Genau. Das beschäftigt mich auch. In einem Buch, das soeben in Brasilien und Argentinien erschienen ist - das ich mit einem chilenischen Philosophen gemacht habe - diskutieren wir auch diese Frage. Ich bin der festen Überzeugung, daß diese letzten Jahre dieses Jahrhunderts für das Weiterbestehen der linken Parteien entscheidend sein werden. Ohne wahr sagen zu wollen: Mein Eindruck ist, daß die linken Parteien sich erneuern und von ihrem Traditionalismus Abschied nehmen müssen... Ich ahne, rieche es fast, daß wir Frauen und Männer, die wir die Positionen der Linken teilen, uns eine ganze Reihe von Fragen zu stellen haben. Ich sage nicht: Das muß gerade in Kuba passieren, aber auch in Kuba. In Ländern wie Brasilien sollte man beispielsweise weniger Marx zitieren, dafür ihn mehr leben... Man muß die Angst vor einer Sensibilität in der politischen Arbeit verlieren. Man muß auf Che zurückkommen und aufgreifen, was er von den Gefühlen, von Liebe gesagt hat, die einen Revolutionär bewegen. Anders gesagt, man muß weniger dogmatisch, stattdessen im positiven Sinne radikaler sein. Das Sektierertum muß überwunden werden, denn es setzt keine Kräfte frei, sondern kastriert nur. Die Tugend der Toleranz muß erlernt werden. Toleranz ist nicht nur eine geistige Tugend, sondern auch eine revolutionäre und bedeutet die Fähigkeit, mit Unterschieden leben zu können, um gegen die tiefen Widersprüche kämpfen zu können... Wir verbringen in Lateinamerika unser Leben im Streit gegen unterschiedliche Meinungen und das freut diejenigen, die von den wirklichen Widersprüchen profitieren. Und die linken Parteien, die in dieser Sache nichts dazulernen, sind dazu bestimmt, zu sterben. Man muß sich öffnen... Ich glaube, daß in der restlichen Zeit dieses Jahrhunderts die revolutionären Parteien lernen müssen, in die Rolle der Volkserziehung mehr Vertrauen zu setzen. Das ist unabhängig davon, daß sie nicht der idealistischen Vorstellung folgen dürfen, daß die Erziehung der Hebel zur Revolution sei. Aber sie müssen mehr anerkennen, daß die Erziehung dabei sehr wichtig ist, auch wenn sie nicht der Hebel zur Veränderung ist... Ich werde nicht das Gespräch vor drei Jahren mit dem Generalsekretär und dem Verantwortlichen für den Bildungsbereich der Kommunistischen Partei in Kanada vergessen, wo deutlich wurde, wie zaghaft die revolutionären Parteien werden, weil sie letztlich nicht an die Volksmassen glauben. Schau, die kubanische Revolution ist Ergebnis eines fast mystischen Glaubens an die Volksmassen, keines naiven, wohl aber immensen Glaubens; eines Glaubens, der sogar auf einem Mißtrauen aufbaute und zwar auf einem Mißtrauen nicht den Massen gegenüber, sondern gegenüber den in die Massen eingedrungenen Beherrschern. Ich erinnere mich - ich redete in "Pädagogik der Unterdrückten" darüber, wo ich Fidel und Che Guevara zitierte, daß ich eine Warnung wiederholte, die Che Guevara einem Jungen aus Mittelamerika gegeben hatte: Paß auf: Den Bauern die Dir nachlaufen, mußt Du mißtrauen... Ich erntete deshalb z.B. aus den USA herbe Kritik in der es hieß, ich sei widersprüchlich... Was Guevara meint, ist, daß man dem in den Unterdrückten hineingeschlüpften Unterdrücker mißtrauen muß. Wenn die Revolution diese Risiken nicht berücksichtigt, kann sie nicht



gemacht werden... Die Rede, die Fidel gerade hielt, war ein politischer und pädagogischer Diskurs, voller Hoffnung, der Kritik, des Leidens und des Mutes... Er erzählte, wie er lernte, gegen den Verrat zu kämpfen, besser zu arbeiten... Ich halte diese Fähigkeit für außergewöhnlich. Es ist die gleiche Fähigkeit, die Guevara hatte, der in seinen Tagebüchern und Aufzeichnungen davon spricht, wie er als Arzt in die Sierra Maestra gekommen ist, wie er mit den einfachen Bauern gesprochen und gelernt hat. Und er sagte eine wunderschöne Sache..., daß es die Gespräche mit den Bauern in der Sierra Maestra waren, die ihn radikal die Überzeugung vom Erfolg der Revolution und der Notwendigkeit der landwirtschaftlichen Veränderung des Landes bildeten... Ich habe beileibe nicht vor, den Parteiführungen Unterricht zu erteilen. An die rechten Parteien wende ich mich nicht. Es ist klar, daß ich ihnen nichts zu sagen habe. Ich wende mich an die Genossen der Linken in den verschiedenen Positionen - und alle sind meine Genossen, unterschiedliche, aber Genossen - um zu sagen, daß es richtig ist, tolerant zu sein. Das sage ich viel mehr im Rest Lateinamerikas als in Kuba. Nicht an Kuba wende ich mich besonders nachdrücklich, sondern an uns, die anderen.

**Journalisten:** ... Die revolutionäre Macht in unseren Ländern darf nicht versäumen, sich mit einer gefährlichen Idee auseinanderzusetzen, nämlich der Idee von der Zivilisierung... Dahinter steckt die Vorstellung, daß unsere Länder rückständig sind. Jetzt, wo wir an der Macht sind, müssen wir uns zivilisieren. Das ist voll von realem Bedürfnis und voll von realen Gefahren.

**Paulo Freire:** Genau

**Journalisten:** Ein anderes Problem kommt noch dazu. Die Revolution in unseren, relativ schwachen Ländern braucht Einigkeit: Alle müssen eins sein, um überleben und vorankommen zu können. Die Einigkeit hat eine Menge an Vorzügen und Positivem. Sie birgt aber auch Gefahren: Den Autoritarismus; die Einigkeit, die zur Einheitlichkeit wird... Glaubst Du, daß die Volkserziehung hier etwas ausrichten kann?

**Paulo Freire:** Was Du gesagt hast, ist wunderbar! Ich glaube... daß diese Aussagen für die Parteien, für die revolutionären Erzieher von ungeheurer Bedeutung sind. Zuerst einmal: ich habe auch Angst vor dem Konsens. Ich vertrete eine Einigkeit in der Unterschiedlichkeit... Ich fürchte den Konsens, obwohl ich ihn in kritischen Momenten akzeptiere... er ist in bestimmten Krisensituationen nötig. Wenn aber die kritische Phase vorbei ist, muß meiner Meinung nach die Auseinandersetzung weitergehen... Die Unterschiede sind legitim und für den revolutionären Prozeß erforderlich... Auf der theoretischen Ebene sind nicht-substantielle Meinungsunterschiede wichtig... Und ich zweifle nicht daran, daß Erziehung damit etwas zu tun hat... wenn sie eine Erziehung ist, die nicht Ruhe, sondern das Fragen stimuliert. Soviel, wie sie eine kritische und neugierige Haltung entwickelt, die nicht so leicht zu befriedigen ist, die Fragen aufspürt, sie stellt, ihnen nachgeht und sogar schwierige Situationen schafft, weil das Neugierde weckt und das ist grundlegend, glaube ich.

## Projekte und Hinweise

### **Paulo Freire Forum I. International Meeting, 28.-30. April 1998, Sao Paulo - Brazil**

The First International Meeting of the Paulo Freire Forum intends to join educators, researchers and other people interested in deepen the knowledge of Paulo Freire's legacy. It also intends to permit participants to exchange experiences and to strengthen links among organizations which develop works and researchers related to his legacy... People interested in participating should send to Instituto Paulo Freire, diskette or e-mail, as a registration procedure, one page summary reporting (winword) an experience that makes evident the influence of Freirean Pedagogy or expressing the importance of Paulo Freire in the history of ideas. Registration fee: before March 15, 1998: US\$ 300,00 (lodging and meals included), an US\$ 200,00 (only meals included). After March 15, US \$ 360/260... Number of places: 200, lodging: the place holds 120 people in double or triple rooms. Venue: Instituto Teológico Pio XI, Rua Pio X... Registration: Instituto Paulo Freire, Rua Cerro Corá, 550, 2.o andar, Cj. 22, CEP 05061-100 - Sao Paulo - SP - Brasil. Tel. (55-11)3021-5536, Fax : (55-11)-3021-5589. E-mail: ipf@paulofreire.org. Home Page: www.paulofreire.org.

### **Instituto Paulo Freire**

Das IPF hat das erste "boletim Informativo" (August 1977) herausgegeben: Boletim Paulo Freire em Acao. Dieses boletim versteht sich als Teil des umfassenden Projekts, die Arbeit Paulo Freires bekanntzumachen. In diesem Zusammenhang ist interessant \* daß die UNESCO die Herausgabe eines Buches zu Paulo Freire plant, daß das IPF eine Reihe für das Fernsehen produzieren will, eine Seite im Internet, eine CD-Rom und eine Fotoausstellung (115 Fotos und ein Poster... um nur Einiges zu nennen. Kontaktadresse: Instituto Paulo Freire, Rua Cerro Corá, 550 cj. 22 CEP 05061-100 Sao Paulo - SP - Tel. 011-3021-5536, Fax 011-3021-5589, E-Mail: ipf@psicnet.com.br. Internet: http://ppbr.com/ipf

### **XII Festival Elsinor de Teatro y Danza 16-18.6.1998, La Habana / Cuba**

La facultad de Artes Escenicas del Instituto Superior de Arte de la Habana convoca a estudiantes, profesores e investigadores a participar en este evento con caracter internacional y dedicado al Centenario de Federico Garcia Lorca... Cada informacion: Eduardo Munoa Fernandez, Director, Comite Organizador Elsinor. Facultad de Artes Escenicas. Calle 120, Nr. 1110 e / 9 y 13. Cubanacan. Playa, La habana, Cuba. Tel. (537) 212332, Fax / 336633.

EUROPÄISCHE KONFRENZ ZUM LEGISLATIVEN THEATER

## Vom Theater der Unterdrückten zum Legislativen Theater

In Rio de Janeiro wird auf den Straßen und in den Wohnvierteln direkte Politik gemacht: Theatergruppen spielen Themen der Leute und laden diese dabei ein, die Situationen, in denen sie unter Druck kommen, gemeinsam zu verändern. Augusto Boal war vier Jahre lang Stadtrat der 7-Millionen-Stadt und hat mit seinen MitarbeiterInnen in 19 Theatergruppen die protokollierten Vorschläge der BürgerInnen durchgearbeitet und daraus 50 Gesetzesvorschläge und Initiativen in den Stadtrat eingebracht, wovon 13 angenommen wurden. Daneben gab es noch die Möglichkeit, Boal Empfehlungen für sein Abstimmungsverhalten in anderen aktuellen Angelegenheiten und in einer öffentlichen Abstimmung des Etats mitzugeben.

Fritz Letsch, München ● Vom 23. bis zum 27. Oktober trafen sich ca. 30 Theater-KollegInnen aus den Finnland, Frankreich, den Niederlanden, Schweden, Österreich und Deutschland in München, um neben Erfahrungsaustausch und -Weitergabe ihrer Arbeit mit dem Theater der Unterdrückten die neue Anwendung im Feld der Politik für ihre eigenen Länder zu entwickeln.

Die Fachhochschule München, Fachbereich 11 Sozialwesen in Pasing bot den Rahmen für die Entwicklung, das Nord-Süd-Forum München half uns mit der Verbreitung der Einladungen wie das Fachforum Eine Welt in

der Münchner Agenda 21 mit dem Kontakt zur Vorstellung im Rathaus.

Die Teilnehmenden haben an Szenen aus dem eigenen Erleben gearbeitet, um sie mit einem Publikum im Kleinen Sitzungssaal des Rathauses zu verändern:

● Gewalt in einer binationalen Ehe bringt die Problematik der modernen Sklavenhaltung durch unser aktuelles Ausländerrecht zutage.

● Eine verdeckte schwul-lesbische Doppel-Hochzeit sollte die Liebe von zwei Paaren (davon eine Ausländerin) schützen und legalisieren.

● Der Stadion-Neubau auf den begrenzten Flächen der Bürger macht Geschäftsinteressen sichtbar – und auch Kultur-Verhältnisse überbezahlter Dirigenten?

● Kann ein garantiertes Grundeinkommen die Situation belasteter Familien verbessern?

● (Unsere unbewältigte Vergangenheit rülpst ausgerechnet zur Reichs-Pogrom-Nacht wieder in der »Hauptstadt der Bewegung«?) (nicht vorgestellt)

Nach einer öffentlichen Probe und der Begrüßung durch Bürgermeister Hep Monatzeder konnten die Gäste unsere Szenen in ihrem Sinne verändern. Die abschließend der Stadträtin Jutta Koller überreichten »Gesetzesvorschläge« sind nun noch nicht genügend mit der Bevölkerung diskutiert, sollen aber als Signal dienen, diese neue Möglichkeit der BürgerInnenbeteiligung selbst zu erproben und Initiativen behilflich zu sein, entsprechende dialogische Elemente einzusetzen. ●

Kontakt: entwicklungsdienst theater-methoden in der Paulo-Freire-Gesellschaft e.V.

c/o Fritz Letsch, Johannisplatz 16, 81667 München, 089-448 12 97, e-mail: f.letsch@link-m.de



Legislatives Theater im Münchner Rathaus; v.l.n.r. Augusto Boal, Fritz Letsch (PFG), Jutta Koller

Münchner Merkur 29.10.97:

## Brasilianischer Theatermann „spielte“ Politik im Rathaus

Im kleinen Sitzungssaal des Rathauses wurde „direkte“ Politik gespielt. Der brasilianische Theatermann Augusto Boal zeigte rund 60 Interessierten wie's geht: In Rio de Janeiro, wo Boal sieben Jahre lang Stadtrat war, wurde auf den Straßen Politik gemacht. Theatergruppen spielten aktuelle Themen und luden das Publikum dann ein, die problematischen Situationen nachzuspielen.

Als Theaterleiter verwandelte Augusto Boal die Zuschauer in Schauspieler. Als

Stadtrat versuchte er, Wähler zu Gesetzgebern zu machen. Seine Art der Amtsführung eröffnete eine neue Bühne der Unterdrückten: Das Legislative Theater. Wann immer das Stück aufgeführt wurde, war das Publikum eingeladen, auf die Bühne zu kommen und die Hauptfigur zu ersetzen, um eine Lösung für ihr Problem zu finden. Ähnliche Szenen sollten sich auch im Rathaus abspielen: Es ging unter anderem um das Thema Sozialhilfe, Gewalt in einer binationalen

Ehe und um unbewältigte Vergangenheit. Das Publikum spielte die Situationen nach und versuchte, Lösungen zu finden. Für hiesige Verhältnisse eine ungewöhnliche Form der Politik: „Hierzulande ist alles noch zu sehr geregelt und wir haben uns daran gewöhnt, uns von den „Herrschaften“ Politikern regieren zu lassen. Aber ich sehe eine große Notwendigkeit“, sagte Fritz Letsch vom Entwicklungsdienst Theater-Methoden in der Paulo-Freire-Gesellschaft. hei



Augusto Boal (rechts) begeisterte sein Publikum.

Foto: Marcus Schlaf

## **Querschnitt - die Jahreszeitung der Jugendakademie Walberberg**

Wingert, 53332 Bornheim-Walberberg, Tel. 02227-2095, Fax: 02227-82834. ist erschienen. Veranstaltungen: \* Arbeit, Arbeitslosigkeit, Benachteiligung im vereinten Europa (Deutschland und Portugal) 14.-23.8./ 23.-30.10.98 \* Frauen zurück an den Herd?". Arbeit und Erwerbslosigkeit von Frauen in Europa, 20.-24.4.98 in Walberberg. Und: 6.9.98 ab 15 Uhr: Sommerfest der Jugendakademie...

### **"A Cien Anos del 98:**

### **Imperialismos, Revoluciones y Realidades de Fin de Siglo"**

La Universidad e Oriente, en coordinación con la Comisión Nacional del Centenario, celebrará en Santiago de Cuba en el periodo de Junio 29 a Julio 3 de 1998 el evento arriba mencionado. Es gibt zwei Workshops: Internationaler Kontext, Gründe für den Krieg in den USA, Spanien, Puerto Rico und den Phillipinen und: 40 Jahre der Revolution in Kuba. Nähere Auskunft: Universidad de Oriente, Avenida Patricio Lumumba, CP 90500, Santiago de Cuba. Fax: 53-226-86203, e-Mail:; pbeaton@rect.uo.edu.cu.

### **Netz kraftbewegung**

Das Verzeichnis der NetzteilnehmerInnen ist erschienen: Informations-und Adreßverzeichnis von Personen und Gruppen mit dem Basiskonsens: Internationale Instanz für Frieden, Menschenrechte und Umwelt, nachhaltige ökosoziale Wirtschaftsentwicklung, Dezentralisierung der politischen Macht. Kontaktaufnahme über Institut für systemische Forschung. Marsstraße 40-42, 46509 Xanten.

### **Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung**

und die Deutsche UNESCO-Kommission haben dads Institutionenverzeichnis "Alphabetisierung und Elementarbildung in der Bundesrepublik Deutschland" herausgebracht. Auf S. 32 ist noch die Hamburger Erwachsenenbildung erwähnt, die aber inzwischen leider mangels öffentlichen Zuschüssen "abgewickelt" wurde. DIE, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt/M.

# KRITIK

## Kritische Sicht auf Freires Pädagogik

In Diskussionen mit MitarbeiterInnen in diversen Projekten, mit WissenschaftlerInnen, innerhalb der Paulo Freire Gesellschaft oder beim Lesen von Diplom- und Facharbeiten zum Themenbereich "Pädagogik Paulo Freire", "Pädagogik der Hoffnung", "Volkserziehung" gibt es immer wieder "typische" Kritikpunkte. Ich hoffe, daß dieser Beitrag - gewollt provozierend - die Diskussion fördert:

### *1. Freires Pädagogik / die "Volkserziehung" ist unwissenschaftlich:*

Die Kritik sagt: Das größte Hindernis, um diese pädagogische Richtung für den Hochschulbezug und die Praxis über eine kleine Schar Interessierter herauszuholen, ist die fehlende wissenschaftliche Basis sowie deren Tendenz, nicht seriös zu arbeiten. Wichtige Aspekte wie soziale Beziehungen, politische und wirtschaftliche Kategorien, so die Kritik, werden in "Spielchen" oder gruppendynamischen Übungen "übersetzt" und somit nicht ernst genommen. Die Pädagogik Freires ist oberflächlich und das "kleine ABC" Freires ist wohl was für einfach strukturierte Länder im Süden, aber nicht für unsere komplizierten Industrieländer, die ein "großes ABC" benötigen würden. Für mich ist die Frage wichtig, was genau ist "Wissenschaft", "wissenschaftliches Arbeiten"? Viele PädagogInnen, die sich "auf Freire" berufen, tun das auf einer eher oberflächlichen Ebene. Es wird oftmals wie aus einem Warenkatalog eine Sache herausgepickt. Es besteht auch die Tendenz, im "normalen Geschäft" herkömmlichen Unterricht zu machen (weil es der "Dienstherr so will", etc.) und außerhalb dieser Arbeit sozusagen als "Kür" in "Sachen Freire" zu machen. Richtig ist auch wohl, daß innerhalb der "Volkserziehung" die Gefahr besteht, zu viele Dimensionen, Themen und Bereiche abdecken zu wollen und die Vertiefung in der Praxis zu vergessen und keine "wissenschaftlich vorzeigbare Spezialisierung" zu erreichen. Die befreiende Pädagogik versucht einen großen Spagat. Sie versucht, einen Dialog zwischen dem "Volkswissen" und einem wissenschaftlichen, systematischen Wissen zu erreichen. Eine Ursache wird darin gesehen, daß es in diesem Bereich immer darum gehen würde, wissenschaftliche Erkenntnisse für die "Normalbevölkerung" verständlicher zu machen. Dieses wird leider von vielen "Expertinnen-WissenschaftlerInnen" als nicht-wissenschaftlich angesehen. "Nett aber unwissenschaftlich" höre ich oft. Aber auch "Freire-SympathisantInnen" sind nicht unschuldig an dieser Situation: Sie betonen, daß "der

Weg das Ziel ist", legen den Hauptaugenmerk auf ein "gutes Gruppenklima", scheuen sich, in die Tiefe und die politische Dimension zu gehen.

*2. Befreiende Pädagogik ist (zu) ideologisch und politisch:*

Eine andere Kritik an Freires Pädagogik ist: Das sei alles als "überpolitisiert". Freires Pädagogik/"Volkserziehung" sei gefangen im ideologischen Diskurs und der veralteten Theorie vom notwendigen "strukturellen Wandel" der Gesellschaft. Von diesem ideologischen Standpunkt aus war und ist sie nicht in der Lage, auf den normalen Alltag der Menschen und die heutige Situation einzugehen. Sie sei das "typische Relikt" der siebziger Jahre, hätte aber für die "postmoderne Zeit" heute keinerlei Antworten zu bieten. Besonders nach dem Scheitern revolutionärer Ideen, muß die "Befreiungspädagogik" ihren "revolutionären-ideologischen Rucksack" leeren und realistisch-pragmatisch werden. Wer sich auf eine lange Wanderschaft begibt, tut sicher nicht gut daran, aus seinem Vorrat den notwendigen Proviant an Visionen, Utopien etc. zu entfernen, damit der Rucksack leichter wird. Paulo Freire hat unentwegt betont, daß es keine neutrale Bildung gibt, hat die politische Dimension jeglicher pädagogischer Tätigkeit hervorgehoben. In seinen letzten Werken betonte Paulo Freire, daß Pädagogik eine politische Praxis mit pädagogischen Auswirkungen ist. Die Zielvorstellungen einer befreienden Pädagogik sind vor allem politischer Art: Bewußtseinsbildung mit der Bevölkerung, eine kritische Überwindung von Fremdbestimmung, größtmögliche Selbstbestimmung der Menschen zu fördern, etc. Politik und Pädagogik sind zwei Bereiche, die sich miteinander verschmelzen. Die Pädagogik politisiert sich, wenn sie in dem aktiv wird, was man Politik nennt - und die Politik wird "erzieherisch", indem das Politische als Lernfeld für die Menschen gesehen wird. Natürlich ist damit nicht gemeint, es genüge, die eigene ideologische "Klarheit" anderen "zu erklären", oder "Bewußtseinsbildung" zu machen. So einfach geht's natürlich nicht.

*3. Nach dem Ende des Sozialismus soll auch das Arbeiten mit einer dialektischen Konzeption aufhören.*

Eine Kritik, speziell im deutschsprachigen Raum geht dahin, daß Freires Pädagogik entweder keine Methodologie hat bzw. mit der veralteten, "dialektische Methoden" arbeiten würde. Die AutorInnen wie Carlos Nunez vertreten die Ansicht, daß das Arbeiten mit einer "dialektischen Methodologie" keine Erfindung des Marxismus sei, und, daß es auch heute noch angebracht sei, mit einer solchen Methodologie zu arbeiten. Leider sei innerhalb der Pädagogik/BürgerInnen-Arbeit in Europa darüber sehr wenig bekannt. Mitarbeitende aus dem Bereich der "Volkserziehung" kritisieren Vorstellungen aus Europa, daß nach dem "Ende der großen Theorien" es besser sei, neu anzufangen und "absolut und wirklich von den Bedürfnissen der Betroffenen" auszugehen. Sie wundern sich über die Naivität dieses "Basismus", der grundlegende Erkenntnisse im Bereich der "Volkserziehung-Freires Pädagogik" total vergessen würde.

Heinz Schulze

## **Kritik von Kellogs**

Auch bei uns kommt in letzter Zeit Ana Maria Torres oft zu Wort, wenn es sich um Fragen der Pädagogik Paulo Freires handelt. Es wäre hilfreich, wenn sie deutlich machen würde, daß sie ihre Kritik nicht als Forscherin und Interviewerin von Paulo Freire macht, sondern als verantwortliche Mitarbeiterin der Kellogs-Bildungs-Stiftung. Da gelten andere Maßstäbe als im Bereich der Volkserziehung, der "educación popular". Kritische Wiederholungen an Ansätzen der "educación popular" sind: Die educación popular ist in der Krise. Dem ist zuzustimmen, wenn es darum geht, die Arbeit in Theorie und Praxis zu verbessern. Es ist zu einfach, wenn immer wiederholt wird, daß die "educación popular" sich als verlängerter Arm der Revolution versteht, und, weil die "Revolutionen" gescheitert sind, ist somit auch die "educación gescheitert". Eine solche Kritik am Konzept und den engagiert Tätigen nimmt nicht zur Kenntnis, daß Bereiche wie partizipative Demokratie, Stärkung der zivilen Gesellschaft, die Geschlechterfrage, Aspekte der lokalen Macht, Ökologie, Entwicklungsfragen und Arbeitsplatzfragen etc. schon früher bearbeitet wurden. Ein weiterer Punkt ist, daß die "educación popular" sich nicht genügend um die Schule gekümmert habe. Hier ist sicherlich ein Defizit feststellbar. Dagegen finde ich die Bemerkung unsachgemäß, daß die "educación popular" veraltet sei, indem sie der Oberflächlichkeit sogenannter Postmodernität ethische Zielvorstellungen und Strategien entgegensetzt und sich dabei auch auf die letzten Bücher von Paulo Freire bezieht, in denen er vehement gegen die Unmenschlichkeit neoliberaler Politik Stellung bezieht. Mir fällt auf, daß die heftigste Kritik an Defiziten der educación popular eher von individuellen Intellektuellen kommt, von schreibenden Intellektuellen, die oft den Splitter im Auge der anderen sehen, aber vielleicht den Balken im eigenen Auge nicht.

Heinz Schulze